

Lieber Arnon,
Sehr geehrte Jury, verehrte Gäste und Freunde der Literatur,

es ist kein Wunder und doch ein Glück, dass Arnon Grünberg erst und endlich in diesem Jahr mit dem Jonathan-Swift-Preis für Humor geehrt wird, denn seine Literatur gehört nicht zur Gattung der leichten Unterhaltung. Es finden sich darin keine Schenkelklopfer, keine lustigen Szenen, in denen wir erleichtert und Komplizenhaft mit dem Autor über seine Figuren lachen. In seinen Romanen widmet er sich den grossen und ernstesten Themen der Literatur, der Liebe und dem Tod, Gewalt und Angst, Sex und Moral, dem Guten und dem Bösen. Und dabei folgt er mit spielerischem Vergnügen und einem schier unendlichen Erfindungsreichtum der eigenen Neugier am Menschen und dessen Beschaffenheit.

Sollten Sie die Lektüre von Grünbergs Literatur noch vor sich haben, seien Sie gewarnt. Das ein oder andere Detail könnte Ihnen geschmacklos, ja pervers erscheinen. Das wohlfeile Lachen könnte Ihnen vergehen.

Wer wagt, gewinnt. Wer liest, spielt mit. Es ist das Beglückende an Grünbergs Literatur, wir müssen uns diese Gestalten vorstellen, wir hören sie japsen und winseln, wir sehen das zärtliche Lächeln, die unsichere Hand, wenn sich der fast erblindete Mohel Schwarz nach Jahren, die er in Basel der Käserei und dem Käsehandel widmete, dem Emmentaler besonders, zum ersten Mal wieder an eine Beschneidung macht. Seine Hände zittern. Wir warten nur darauf herauslachen zu dürfen, zumal wir mit Spannung die sich ankündigende Liebesgeschichte zwischen dem jungen Xavier, der sich als assimilierter Jude ausgibt, und seinem jüdischen Freund Awrommele verfolgen, der nur schwer akzeptieren kann, dass sein Freund von den Eltern nicht beschnitten wurde. Doch dann geraten die Ereignisse ausser Kontrolle, alles geht schief. Wir sehen noch all die Signale, die unter anderen Umständen lustig wären, aber dann geraten wir ins Schleudern, werden aus der Kurve getragen, hin und her gerissen zwischen aufrichtigem Mitgefühl und absurder Komik. Schwarzer und böser Humor, wir wissen das, erstickt mitten in einer tragischen Geschichte unser Lachen im Halse. Auf dem Beipackzettel von Grünbergs Romanen könnte unter Nebenwirkungen stehen: Euphorie, Übelkeit, Verwirrung, Schwindel und Empörung treten häufig auf, in seltenen Fällen Ekel, Angstzustände, Wut.

Wie wird einer zum Opfer, zum Gewalttäter, zum Mörder – und all dies aus Liebe? Wie schnell kommt es zur Verleumdung, entsteht ein lebensbedrohlicher Mob, wird einer in den Selbstmord getrieben. Wo

bieten sich die kleinen Gelegenheiten und Abzweigungen, die eine Entwicklung in zuvor kaum denk- und nicht mehr lenkbare Richtungen wenden? Nah siedeln Liebe und Hass. Arnon Grünbergs Spezialität ist die Erkundung zärtlicher Grausamkeit. Wer ist schon Herr oder Frau seiner selbst und wollte nicht gern entscheiden dürfen, zu wem er wird?

Arnon schreibt komische Tragödien, die mit ihren abstrusen Einfällen weder in religiöser noch in menschlicher Hinsicht erbaulich wirken – denken wir an seinen Jüdischen Messias: Da ist der Architekten Sohn Xavier in Basel, mit einer sächsischen Mutter und einem Grossvater, der offenbar in der SS war. Der Heranwachsende ist von philosemitischer Neugier und Liebe zu dem Rabbinersohn Awrommele getrieben.

Nach einer missglückten Beschneidung denunziert Xavier den alten Herrn Schwarz. Und während es ausserhalb des Krankenhauses zu menschlichen Katastrophen kommt, betrachtet deren Initiator im Krankenbett nun in aller Seelenruhe seinen, unter der Notoperation abgeschnittenen, im Glas präparierten blauen Hoden. Für den richtigen Trauerprozess, findet Xavier, braucht das verlorene Körperteil einen Namen. Weihevoll nennt er seinen Hoden im Glas König David und prophezeit ihm eine grosse Zukunft.

Man könnte in Xavier einen Teufel sehen, doch wer glaubt, wird noch nicht selig.

Bei diesen Romanen kann der Leser verzweifeln, sie halten keinerlei moralischen Kompass bereit. Ein zentrales Motiv, das in fast jedem Roman der einen oder anderen Figur versprochen, in Aussicht gestellt, manchmal erbettelt wird, nämlich Trost, wird in letzter Konsequenz fast immer verweigert. Der eine oder andere mag während der Lektüre die Orientierung verlieren, sich die Haare raufen und fragen: Was für eine krude Geschichte erzählt uns dieser Grünberg da – und warum eigentlich? Da hängt einer, Yaron Finkelstein, nächtelang an den Vorhängen seines Hotelzimmers, um den Direktor des Deutschen Museums schräg gegenüber besser im Auge zu behalten. Direktor Claus mit der hellblauen Strähne im blonden Haar und dem Riefenstahl-Body verbringt im Museum seine Nächte am Rechner mit Videospielen und Pornos, da er sich nach bestimmten Ereignissen nicht mehr in die eheliche Wohnung traut. Manchmal, wenn er sich erschöpft im Anzug auf dem Boden zusammenrollt und das Gesicht in die rosa Mohair-Strickjacke seiner Frau kuschelt, blinzelt er hinüber zu Yaron, sie nicken einander zu. Während Yaron in den Vorhängen klettert, spürt er das unbändige Verlangen nach Kontakt. So gern möchte er dem Direktor etwas zurufen, ihn kosen und trösten. Er winkt, wirft ihm Kuschhände zu und

beginnt, am Vorhang zu tanzen. Er spreizt die Glieder, einer Schlange gleich windet er sich um den Vorhang, streckt die Zunge zitternd vor Lust heraus, und krümmt sich, den Po Richtung Fenster, dem Direktor entgegen. Immer schneller dreht sich Yaron um den Vorhang und sich selbst.

Claus aber kneift beide Augen zu, er möchte nicht sehen, wie sein früherer Hausmeister dort nackt am Vorhang hängt und sich zum Affen macht. Beim nächsten Blinzeln sieht er gerade noch, wie Yaron mitsamt dem Vorhang abrutscht und zu Boden fällt.

Still ist es jetzt gegenüber. Claus setzt sich auf, holt sein Fernglas und versucht eine Regung in dem Stoffberg zu erkennen. Er kann nur einen nackten Fuss sehen, der steif und etwas gekrümmt aus dem Haufen ragt.

Die weitere Entwicklung möchte ich Ihnen, falls Sie die Lektüre dieses Grünberg-Romans noch vor sich haben, nicht verraten.

Arnon stellt uns seine Figuren anfangs sympathisch vor, als erzähle er von alten Bekannten, Nachbarn, Menschen wie Dir und mir, mit Hoffnungen. Wir lesen diese Jörgens und Christians, die Xaviers, Marcs und Awrommeles als verschrobene Typen auf schiefer Bahn, deren kleine Meise immer mitfliegt, wie wir in Berlin sagen würden. Arnons Mutter war Berlinerin, die Sprache seiner Eltern Deutsch, die geteilte Erfahrung die Shoah, sie waren Überlebende. Und selbst wenn Arnon, wenige Jahrzehnte nach Kriegsende in Amsterdam geboren, auf Niederländisch schreibt, braucht es nicht einen Galgenhumor, um das so unwahrscheinliche Dasein, die eigene Existenz trotz widrigster Umstände zu feiern? Die Welt ist kein sicherer Ort. Grünbergs eigentümlicher, bitterschwarzer Humor entsteht aus der scharfen Betrachtung des Menschen, der komischen Spannung zwischen dem Guten und dem Bösen, und dem Wissen darum, wie sich aus ordentlichsten und besten Verhältnissen Begierden und Gewalt Bahn brechen. Überall, ständig, hier und jetzt. Der Mensch ist in schwierige Bedingungen hinein geboren, oft ist er Aussenseiter, schlägt sich recht und schlecht durch. Dann empfindet er eine Begierde, eine Neugier, eine Lust, er möchte etwas erfahren, erlangen, zu jemandem werden – und schon zieht sich ein Riss durch die eben noch heile und sichere Welt dieser Buchseiten. Seine Figuren benehmen sich oft kindlich, in einem Moment strotzend selbstbestimmt, im nächsten unsicher. Noch wirken sie harmlos und rühren uns, wecken unser Mitgefühl für tragische Gestalten, doch schon geraten sie in komplexe und fatale Abhängigkeits- und Liebesverhältnisse, werden zu Akteuren des Grauens. Nichts Menschliches ist Arnon fremd.

Denken wir an Jörgen Hofmeester (Tirza), ein ehrenwerter Mann, der über Jahrzehnte eine rechtschaffene, schöngestige und vielleicht auch etwas langweilige Arbeit als Lektor in einem Verlag ausgeübt hat und diese Arbeit eines Tages verliert. Er kann die Gewohnheit nicht aufgeben, morgens mit Aktentasche das Haus zu verlassen und sich auf den Weg zur Arbeit zu machen. Vielleicht ist ihm der Verlust der täglichen Rituale unerträglich, die neue Arbeitslosigkeit peinlich und er möchte vor der ach so klugen und schönen Tochter Tirza seine Nutzlosigkeit nicht eingestehen. Jörgen Hofmeester ist ängstlich, er hat ausgedient, auch seine Tochter Tirza könnte ihn demnächst nicht mehr brauchen, wenn sie einen Freund hat und womöglich nach dem Abitur gen Afrika abreist.

Arnon verfügt über eine tiefe Menschenkenntnis und die Imagination des Ungeheuren. Als Leser von Tirza können wir uns vorstellen, wie es ist, wenn einem Menschen ohne das Metrum seines Alltags der Boden unter den Füßen wegrutscht. Wie sich ein Vater fühlt, der fürchtet seine Tochter zu verlieren, auch das.

Kaum empfinden wir Leser Mitgefühl mit dieser kauzigen und etwas tragischen Figur Hofmeester, belächeln sein komisches Verhalten, und verfolgen die immer kuriosere Verkettung von Ereignissen, finden wir uns unversehens im Horror wieder.

Arnon kennt kein Tabu.

Seine Leser benötigen mental akrobatische Beweglichkeit und einen Sinn für das Schräge und Komische, sie brauchen Mut und robuste Vorstellungskraft.

Humor ist in der Literatur vielleicht die höchste Kunst.

Grünbergs typische Figur durchlebt die condition humaine, unschuldig und grausam, es ist der Mensch, der Gutes will und Böses schafft. Grünbergs Humor macht den Schrecken und das Übel menschlicher Gewalt nicht geringer. Sein Blick für das Komische des Grauens entlarvt die Banalität des Bösen, er zeigt Verständnis für den Menschen auf seiner Suche nach Erlösung in der Welt.

Auch wenn er uns weh tut, möge Arnon Grünbergs Humor nie vergehen!